

Einleitung

Voraussetzungen für eine »gesunde Welt«: Wertschätzung, Respekt, Menschenwürde und Vertrauen

Gibt es in unserer Welt - in unserer Gesellschafts-, Wirtschafts- und Unternehmenswelt - eine Alternative zum Menschen? Eine rhetorische Frage. Natürlich gibt es keine Alternative zum Menschen. Selbst die intelligentesten Roboter, die jemals gebaut werden, können den Menschen nicht ersetzen und zum zentralen Gestaltungselement in unserer Gesellschafts-, Wirtschafts- und Unternehmenswelt werden. Warum also die Frage?

Die Begründung für diese Frage ergibt sich meines Erachtens, wenn wir ethische Wertvorstellungen vom Stellenwert des Menschen mit der Wirklichkeit vergleichen. Wenn wir die Wertschätzung, die jedem einzelnen Menschen zuteil wird, den Respekt und das Vertrauen, das wir Menschen einander entgegenbringen, die Aufmerksamkeit, mit der wir mit der Würde des Menschen umgehen, in die Waagschale werfen und die Bedeutung jedes einzelnen Menschen in unserer Gesellschafts- und Wirtschaftswelt auf den Prüfstand stellen. Wenn wir uns bewusst vor Augen führen, was der Mensch in der heutigen Zeit ist oder wozu er geworden ist: ein Produktionsfaktor, jederzeit austauschbar, ein Kostenfaktor, der den Gewinn schmälert, im Alter eine unproduktive Last. Was wir uns wünschen und vorstellen, was er sein soll: ein williger Konsument mit hoher Kaufkraft.

Ist das wirklich die Rolle, die wir uns Menschen zuordnen wollen? Was wir »sein« wollen? Der Mensch als

unverzichtbarer Teil der gesamten Lebensenergie auf dieser Welt, die uns atmen, leben und erleben lässt; ein Verbindungsglied, ohne das wir keinen Fortschritt erzielen können; ein Hort von Wissen und Weisheit, von dem wir lernen und aus dem wir Kraft gewinnen können; ein Talentepool, aus dem wir schöpfen können, das eigentliche Asset in den Bilanzen von Unternehmen, schwer in materiellen Werten schätzbar, weil in seinem Gesamtpotenzial unschätzbar, wird auf einen Produktions-, Kosten- oder Konsumfaktor reduziert?

Eine klare Positionierung

Am sechsten Tag der Erschaffung der Welt sprach Gott: »Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land.« Ein Auftrag. Eine klare Positionierung des Menschen. Der Mensch ein Abbild des Göttlichen. Kein Oben und Unten. Keine Herrschaft von Menschen über Menschen. Sondern jeder auf seinem Platz. Respektiert und wertgeschätzt für seine Talente und seinen Beitrag. Jeder für sich ein unendlich großer Schatz.

Das Gebot »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« setzt dazu den Wertschätzungs- und Handlungsrahmen. Wertschätzung und Respekt leiten sich als menschliche Verhaltensmaximen daraus ab. Liebe – bedingungslose Liebe – ist das oberste Ziel, die höchste Qualität im Umgang miteinander. Eine Botschaft auch an alle Führungskräfte – Leader und Manager –, dass sich ihre Rolle insbesondere in dieser Beziehung auf die eines Vorbildes ausrichten soll.

Unser Fortschritt im Hinblick auf Respekt und Wertschätzung muss nachhaltig sein, tief und in immer wieder aufkommenden Krisen – Lebenskrisen – von Neuem erkämpft werden. Respekt impliziert Achtung vor und Achtsamkeit in Bezug auf für die »Menschlichkeit« Relevantes. Eine besondere Herausforderung für alle Mächtigen: ihre Macht nicht zu missbrauchen. In

ihrem Machtrausch andere nicht zu verletzen. Nicht durch Missachtung Menschen in die Traurigkeit zu treiben.

Menschliche Qualitäten haben ihre Ausprägung nicht im Haben, sondern im Sein. Sie können durch nichts Materielles kompensiert werden. Die ständig zunehmende »Drogenabhängigkeit« in vielerlei Hinsicht und Ausprägung auch und vor allem in den wohlhabenden Gesellschaftsschichten weist darauf hin, dass hier viele Defizite herrschen.

Respekt und Wertschätzung setzen politisch – gesellschafts-, wirtschafts- und unternehmenspolitisch – auch Werte voraus. Orientierungsgrößen für fundamentale Verhaltensweisen, die wir als verbindlich erachten dürfen. Auf denen schließlich Respekt und Wertschätzung aufbauen, der Mensch erhöht wird in seiner Würde und sich immer wieder in diesen Dimensionen von Neuem regenerieren kann. Vertrauen nachhaltig aufbauen kann.

Eine Gesellschaft und Wirtschaft ohne klar definierte Werte ist wie ein Schiff ohne Kompass. Eine globalisierte Gesellschaft und Wirtschaft mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Kulturen und Religionen braucht Regeln und Rituale, in denen sich die unterschiedlichen Kulturen und Religionen wiederfinden können. Braucht einen »Beziehungskitt« mit inhärentem Vertrauen, der das ständig wachsende und sich ausdehnende Gefüge in seiner menschlichen Dimension zusammenhält und ihm Sinn gibt. Der uns in unserer »inneren Quelle« vereint und mit Macht komplementär zu den vor allem wirtschaftlichen Interessen wirkt.

Respekt und Wertschätzung korrelieren auch mit Gesundheit und Krankheit. Der respektvolle, faire Umgang mit uns selbst und mit anderen entscheidet darüber, ob wir gesund oder krank sind. Körperlich, geistig oder seelisch. »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« bringt diesen Anspruch auf den Punkt.

Die Signale stehen auf Rot

Die Respekt- und Wertschätzungsstandards sinken. Sind gerade in der Krise wiederum sehr gefährdet. Respekt und Wertschätzung, Sensibilität für die Verletzungen der Menschenwürde – das Fundament jeder menschlichen Beziehung – sind mehr denn je unter Druck. Vielleicht waren sie auch niemals in ausreichendem Maße vorhanden. Deren ultimative Bedeutung als »Heilmittel« den Menschen nicht bewusst. Das »Haben-Wollen« im Zentrum unserer »Seinsvorstellung« vernebelt uns die realistische Wahrnehmung der laufend abnehmenden Respekt- und Wertschätzungsstandards. Lässt uns übersehen, dass die Signale längst auf Rot sind.

Die zwanghafte Vorstellung von Mehr und Besser verschleiert den respektvollen Blick auf das bereits Erworbene und ist egozentriert und sachbetont. Fördert Habgier, Neid und Missgunst. Der Mensch wird zur Sache. Ersetzen und Wegwerfen wird zum wirtschaftlichen Handlungsprinzip. Opportunistisch und zynisch. Der Mensch läuft Gefahr, selbst zum Wegwerfprodukt zu werden.

Für Vertrauen, das sich aus der kumulierten Anwendung respektvoller, wertschätzender Verhaltensweisen entwickelt, ist Langfristigkeit vorausgesetzt. Ein Widerspruch zu unserer immer kurzfristiger orientierten Welt- und Verhaltensordnung mit immer kürzeren Bilanzstichtagen. Diese Kurzfristigkeit gibt uns kaum Zeit zu atmen. Immer mehr Druck lähmt. Unser Rücken schmerzt. Der Rucksack wird immer schwerer und die Menschen werden immer kranker. Die Opportunitätskosten dieser Vorgangsweisen sind der Verlust von Dynamik, Kreativität, Spaß, Humor und Lebensfreude, von gegenseitigem Wohlwollen und kultivierten Umgangsformen.

Das Individuum in der Krise

In den USA kommt ein Fahrer mit seinem großen Truck in ein Indianerreservat und erklärt den Indianern stolz

die Vorzüge seines Fahrzeugs. Vor allem, wie viel er sehr schnell von einem Ort zum anderen transportieren kann. Schließlich lädt der Fahrer den Häuptling ein, selbst mit dem Truck zu fahren. Während der Fahrt treibt der Trucker den Häuptling an, immer schneller zu fahren. Plötzlich bleibt der Häuptling stehen, steigt aus und setzt sich auf den Boden. Der Fahrer, ganz überrascht, fragt den Häuptling, was denn los sei. »Ich warte, bis meine Seele nachkommt«, so der Indianer.

Ein Bild, das die Ausgangsposition von Millionen von Menschen heute widerspiegelt. Das aufzeigt, dass wir viele Menschen schon für immer verloren haben. Menschen, die ihren eigenen Wert nicht mehr erkennen können und sich in der Folge als wertlos erachten müssen. Es sind nicht nur die Armen, die von dieser Entwicklung betroffen sind, sondern vor allem Jugendliche. Unsere Zukunft! Aber auch frühere Erfolgsmenschen, die durch Schicksalsschläge plötzlich den Boden unter den Füßen verloren haben und in diese scheinbare Realität von Nutzlosigkeit und Sinnlosigkeit abstürzen. Ihre Zahl wächst und wird noch schneller wachsen, wenn durch die aktuelle Krise immer mehr Menschen in die Sinnlosigkeitsspirale hineingestoßen werden. Keiner kann davon ausgehen, dass er nicht der Nächste ist, der ausgebrannt dieser Spirale nicht mehr entkommt.

Die Krise ist nicht nur ein Krankheitssymptom oder eine Krankheit wirtschaftlicher, unternehmenspolitischer und gesellschaftspolitischer Art, sondern vor allem eine Krise des Individuums. Schließlich sind wir es, die wirtschaften, die dieses Wirtschaften wertorientiert oder auch nicht ausgestalten, die die Gesellschaft zu einer »ich-zentrierten« oder »du-orientierten« ausrichten. Unser Körper, unser Geist und unsere Seele sind nicht mehr im Gleichgewicht. Sie werden auf dem Altar des goldenen Kalbs – des Habens – täglich von Neuem dargebracht. Wir sind dabei, den Sinn unseres Lebens mehr und mehr zu verlieren, weil wir uns von unserem »Ich bin« – unserem Sein – immer mehr entfernen. Nicht ausreichend respektiert und wertgeschätzt, wie es der Würde eines göttlichen Wesens, unabhängig von Rang und Namen, zukommen würde.

Ausgehend von den angesprochenen Themenkreisen habe ich mein Buch in drei Teile gegliedert.

Im ersten Teil - »Die Krise - ein Paradigmenwechsel?« - befrage ich mich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, mit unserer Ausgangsposition. Gehe den Ursachen und Wirkungen der Krise - aus der Sicht des Individuums und des Kollektivs - nach. Unterziehe Paradigmen der Unternehmenswelt - Werte, Ziele, Strategien und Führung sowie betriebswirtschaftliche Wertansätze und Erfolgsfaktoren - einer kritischen Bewertung. Schließlich begeben sich auch auf die Suche nach dem »Ich bin« und zeige das Kontrastprogramm in uns - »Was bin ich?« versus »Wer bin ich?« - in einem Dialog mit mir selbst auf.

Dazu befrage ich mich auch mit den Handlungsfeldern, mit denen wir präventiv Krisen verhindern oder überwinden können. In dieses Kapitel fließt vieles aus Erkenntnissen und Erlebnissen auf dem Jakobsweg ein. Ich bringe mich darin auch absichtlich als »Persönlichkeit« ins Spiel. Nicht, um einem Narzissmus zu frönen, sondern um für jeden nachvollziehbar diesen »Kampf« um die Entdeckung des »Selbst« - meiner Seele - offenzulegen.

Im Teil II - »Die Welt der neuen Art« - geht es darum, in einem Mission Statement die zentralen Bau- und Meilensteine für die Realisierung der »Welt der neuen Art« zu definieren und die Organisation der Umsetzung zu diskutieren. In diesem Teil befrage ich mich auch mit dem Thema »Polarität« und dem »Wesen Energie«, dem Fundament für die Entwicklung der zwei aus meiner Sicht neuen Managementdisziplinen - des Polaritätsmanagements und des Energiemanagements.

Im dritten Teil des Buches - »Polaritätsmanagement und Energiemanagement in der Praxis« - wird anhand von Beispielen aus der Unternehmenspraxis konkret aufgezeigt, wie das Mission Statement der »Welt der neuen Art« und die beiden neuen Managementdisziplinen - Polaritätsmanagement und Energiemanagement - sowohl strategisch als auch taktisch eingesetzt und umgesetzt werden können und welche Wirkungen sie

auf klassische Erfolgsfaktoren wie Produktivität, Umsatz und Gewinn haben.

Im abschließenden Epilog »Die Demut vor den Grenzen des Machbaren« nehme ich nochmals Bezug auf ein Jakobswegerlebnis. In diesem letzten Abschnitt möchte ich aufzeigen, dass wir unsere Fähigkeiten stetig überschätzen, immer wieder dieselben Fehler von Neuem wiederholen und vielfach wegen unserer Überzeugung, dass wir mit unserem Willen – »mein Wille geschehe« – alles erreichen können, scheitern. Dass wir viel länger, als wir gemeinhin annehmen, brauchen, um fixe Ideen und Überzeugungen, an denen wir stur festhalten, zu erkennen und uns von ihnen zu trennen. Nach jedem Schritt vorwärts zwei Schritte rückwärts machen, weil wir zu schnell die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit aufgeben, die das Neue braucht, um schließlich ganz geboren zu werden. Dass wir meist nur unter Schmerzen lernen loszulassen und uns fallen zu lassen. Eine zunehmend offensichtliche, auf der Hand liegende Veränderungsnotwendigkeit akzeptieren und die Veränderung vollziehen. Uns die Freiheit erobern, neue Wege zu gehen. Demut ist das Heilmittel, das uns viele sinnlose Umwege erspart.